

Zum Arbeiterkongress

Wohl die bedeutendste Tagung, die je von der schweizerischen Arbeiterschaft abgehalten wurde, wird der am 22. und 23. Dezember in Bern stattfindende Arbeiterkongress sein. Dem hinter uns liegenden Generalstreik entsprungen, soll er in erster Linie die Lehren aus letzterer Aktion zusammenfassen, um kommenden neuen Kämpfen gerüsteter gegenüberzustehen. Im besonderen wird der Kongress die Aufgabe haben, die der Neuzeit entsprungene, aber noch in der Luft hängende Kampforganisation, welche durch das sogenannte Oltener Aktionskomitee verkörpert wird, feste Gestalt zu geben. Sodann wird sich der Kongress darüber auszusprechen haben, ob die schweizerische Arbeiterschaft ihre bisherigen Kampfmethoden, das heisst unablässiges Organisieren der Massen und das systematische Kämpfen auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiet, um so durch das Mittel des Stimmzettels und des disziplinierten Streiks den Sozialismus zu erringen, weiter beibehalten will, oder ob dieses Ziel durch die Empörung der Massen, die zur Gewalt greifen, erreicht werden soll. Mit anderen Worten, ob durch genannte Mittel die proletarische Diktatur errichtet werden soll. Wir erlauben uns in nachstehendem zu diesen Fragen Stellung zu nehmen und glauben damit die Ansicht der übergrossen Mehrheit unserer Leser zum Ausdruck zu bringen.

Was die Organisationsfrage betrifft, so sind wir mit vielen anderen Genossen der Meinung, dass die Verhältnisse, die der Weltkrieg sowohl in politischer als in wirtschaftlicher Hinsicht gezeitigt, die Arbeiterklasse zwingt, sich näher zusammenzuschliessen. Deshalb hat sich auch bei uns in der Schweiz die Tendenz bemerkbar gemacht, dass Partei und Gewerkschaft die Kämpfe der Arbeiterschaft gemeinsam führen sollen. Aus dieser Notwendigkeit heraus sind sowohl auf schweizerischem als auch auf lokalem Gebiet die sogenannten Aktionskomitees entstanden, die an Stelle der Partei- und Gewerkschaftsleitungen die Kämpfe anzuordnen und auszuführen hatten. Die hinter uns liegenden Aktionen haben uns aber gezeigt, dass es auf die Länge nicht angeht, mit einem solchen, eigentlich in der Luft hängenden Organ auszukommen. Es muss etwas Festes, das auf dem Vertrauen der gesamten Arbeiterschaft aufgebaut ist, geschaffen werden. Wir stimmen deshalb dem Antrag des Lebens- und Genussmittelarbeiterverbandes zu, der vorschlägt, eine sogenannte schweizerische Arbeiterunion zu bilden, die zusammengesetzt ist aus der sozialdemokratischen Partei und dem Gewerkschaftsbund. Organe wären der Arbeiterkongress und der Unionsvorstand, welcher letzterer die Funktionen des jetzigen Aktionskomitees zu erfüllen hätte. Der Unionsvorstand würde vom Arbeiterkongress gewählt und es müssten in demselben die Verbände und die Partei ihrer Stärke entsprechend vertreten sein. Eine solche Organisation würde Gewähr bieten, dass kommende Aktionen sich auf die Gesamtarbeiterschaft stützen können und so eine disziplinierte Durchführung gewährleisten.

Gewiss ist zu erwarten, dass von seiten des Gewerkschaftsbundes einem solchen Vorschlag Opposition erwachsen wird, indem auf das bestehende Statut verwiesen wird, das bezweckt, auch Verbänden den Beitritt zum Gewerkschaftsbund zu ermöglichen, die noch nicht voll und ganz auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen. Dem gegenüber muss nun einmal mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, dass, wie sich die Verhältnisse sowohl auf politischem als auch auf wirtschaftlichem Gebiet zugespitzt haben, mit der alten Neutralitätsduselei unserer Gewerkschaftsorganisationen abgefahren werden muss. Heute, wo sich Bürgertum und Arbeiterklasse in schroffstem Gegensatz gegenüberstehen, können solche Gründe nicht mehr gelten, heute heisst es, wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Auch ist zu bemerken, dass auf lokalem Gebiet dieser Zusammenschluss der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen bereits vollzogen, und es deshalb nur natürlich ist, wenn das gleiche auf schweizerischem Gebiet ebenfalls eintritt.

Was nun die Frage der zukünftigen Kampfmethoden betrifft, so stehen wir auf dem Standpunkt, dass man den in unserer Bewegung bis heute als den allein richtigen anerkannt hat. Das heisst: wir sind der felsenfesten Überzeugung, dass sich der Sozialismus nur verwirklichen lässt, wenn wir durch das Mittel der Überredung die sozialistische Weltanschauung in die Köpfe der Massen hinein bringen, wenn wir durch politische und gewerkschaftliche Kämpfe dem Gegner eine Position nach der anderen abringen.

Zu diesen Mitteln zählen wir den Stimmzettel, die Verweigerung der Arbeitskraft, Streiks oder der Massenarbeitsniederlegung. Wir sind der festen Überzeugung, dass auf diesem Wege in unserem Land, wo doch die Arbeiterklasse einen bedeutenden Teil des Volkes ausmacht, unsere Ideale verwirklicht werden können. Der Hauptgrund aber, der uns bestimmt, die alte bewährte Taktik beizubehalten, ist grundsätzlicher Natur, denn sollte die Taktik der Gewalt an deren Stelle treten, so käme das der zum Schlagwort gewordenen proletarischen Diktatur gleich. Wir gestehen hier offen, dass wir jede Diktatur verwerfen, und zwar deshalb, weil Diktatur nichts anderes heisst, als Unterdrückung eines Teils des Volkes durch den anderen. Als Sozialist sind wir aber gegen jede Unterdrückung. Wären wir das nicht, so wären wir überhaupt keine Sozialisten, sondern

Autokraten. Eine Diktatur kann übrigens sich nur erhalten, wenn sie durch bewaffnete Gewalt geschützt ist, was nichts anderes bedeutet, als die Errichtung einer doch von uns verpönten Militärmacht. Würde man so die Taktik der Gewalt befürworten, so hiesse das: Wir wollen unsere Versprechungen nur so lange aufrecht erhalten, als wir uns in der Lage des Schwächeren befinden, sobald aber die Aussicht da ist, auf diese oder jene Art die Gewalt an uns zu reißen, wird gleich der jetzigen herrschenden Klasse zum Mittel des Terrors gegriffen. Mit Recht könnte man uns den Vorwurf der Heuchelei machen, was unserer Bewegung jeden moralischen Halt nehmen müsste.

Wir alle, die bis heute unser Herzblut für die sozialistische Bewegung hingegeben hätten in der festen Überzeugung, der Sozialismus werde einen Gesellschaftszustand schaffen, der alles Widerwärtige und Unedle ausschliesst, können nicht glauben, dass dieses Ziel mit Mitteln verwirklicht werden könne, die die gleichen sind, welche von allen bisherigen Machthabern angewendet wurden. Wir glauben vielmehr, dass unsere Ideale einzig durch Revolutionierung des Geistes erreicht werden können. Nur eine Bewegung, die sich auf diesem Weg durchsetzt, wird für Generationen Bestand haben und der Menschheit zum Segen werden. Wir müssten deshalb unsere Auffassung, den Sozialismus als Menschheitsgedanken zu betrachten, verleugnen, wenn wir der Gewalttaktik zustimmen würden, was unsererseits unmöglich ist.

Neben diesen grundsätzlichen Erwägungen, die einzig und allein für unsere Haltung bestimmend sind, könnte man noch eine Reihe taktischer Bedenken anführen. So wird zum Beispiel kein vernünftiger Mensch glauben, dass es gelingen werde, so wie die Verhältnisse in unserem Land liegen und wie sie durch die internationale Lage beeinflusst werden, durch das Mittel der Gewalt die politische Macht in Besitz zu nehmen, um dann den Sozialstaat zu verwirklichen. Die militärische Gewalt ist im unbestrittenen Besitz der jetzigen Machthaber. Die Arbeiterklasse hat keine Mittel, sich ebenfalls gleichwertig zu bewaffnen. Bürgertum, Bauernsame und der grösste Teil der Intellektuellen stehen dem Proletariat feindlich gegenüber. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Heere der Entente in unser Land einmarschieren würden, wenn es zum Bürgerkrieg käme. Wir hätten alle Aussicht in ein zweites Finnland verwandelt zu werden. In einem solchen Fall würden unsere Organisationen vernichtet, die intelligente Arbeiterschaft niedergemetzelt oder eingekerkert und so unsere Bewegung auf absehbare Zeit verunmöglicht. Wenn Riesen Risiken gegenüber das, was für die Arbeiterklasse bei einem unwahrscheinlichen Sieg heraussehen würde (da es ja für jeden Einsichtigen klar ist, dass wenn auch die politische Macht in unseren Händen wäre, der Sozialstaat nicht von einem Tag auf den ändern verwirklicht werden kann), in Wage gestellt wird, so darf man ruhig behaupten, es wäre unverantwortlich, dieses Wagnis zu unternehmen.

Zum Schluss kommend, geben wir dem tief empfundenen Wunsch Ausdruck, der Arbeiterkongress werde in seinen Entschlüssen sich einzig und allein vom Gedanken leiten lassen, den Interessen der Arbeiterklasse zu dienen und alles das verworfen, das geeignet ist, die Einigkeit der Arbeiterschaft zu zerstören.

is.

Strassenbahner-Zeitung, 1918-12-20. Standort: Sozialarchiv.
Arbeiterkongress > Generalstreik. 1918-12-22.doc.